

# 1968 : ein polemischer Nachtrag

Autor(en): **Imfeld, Al**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389951>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 1968 – Ein polemischer Nachtrag

• Die Zahl 1968 ist inzwischen zu einem wild fliegenden Asteroiden geworden, aus allen Kontexten herausgehoben, isoliert, kein Vorher und Nachher, zu viel oben und zu wenig unten, etwas, das einfach vom Himmel fiel. Dazu kommt, dass damit weit überhöhte Götter wie Adorno oder Horkheimer mit ihren heiligen Schriften zitiert und immer wieder zitiert werden. Für diese Zeit sind weltweit genauso wichtig etwa Kerouac, Marcuse, Illich, Freire oder Fanon. Wer lange auf drei anderen Kontinenten gelebt hat, kann das nur als Inzucht oder Eurozentrismus verstehen.

Auf dieser Grundlage betrachtet ist 1968 zu einem denkerischen Gefängnis geworden und hat vielleicht gerade deshalb, und weil der Kontext übersehen wurde, so wenig Nachwirkung gehabt.

Die 1960er Jahre sind ein erster Höhepunkt der breitflächigen Entkolonisierung, darin eingeschlossen die Bürgerrechtsbewegung in den USA, die Unabhängigkeitserklärungen von fast fünfzig Kolonien, die Frauenbewegung, die ersten Demokratiefragen innerhalb der Kirchen, vom II. Vatikanischen Konzil bis zur Gott-ist-tot-Theologie, kurz und gut: 1968 war nicht mehr als ein Schnittpunkt und letztlich vielleicht gar eine maskuline Auflehnung gegen diese Wende. Diese Lin-

<sup>1</sup> Der Suhrkamp Verlag veröffentlicht eine ganze Reihe unter dem Titel «1968». Sie begann mit «1968. Eine Enzyklopädie» (490 Seiten, 18 Euro). Diese Quellensammlung ist ziemlich breit angelegt, wenn auch sehr deutsch orientiert. Texte aus Lateinamerika oder Asien, aber auch aus Italien oder Skandinavien fehlen. Immerhin findet sich ein Beitrag von Frantz Fanon. Es fehlen Freire oder Illich. Dafür ein Text von Peter Handke. Es folgen u.a. Bloch: Widerstand und Frieden und Herbert Marcuse: Versuch über die Befreiung.

<sup>2</sup> Alles schien möglich... 60 Sechziger über die 60er Jahre und was aus ihnen wurde. Hg. von Werner Pieper. Der Grüne Zweig, Löhrbach 2007. Mit einer Einleitung von Al Imfeld (252 Seiten, 19,68 Euro).

ke damals verstand nicht einmal den Vietnamkrieg, sie hat ihn für sich instrumentalisiert und europäisiert.

Wenigstens die edition suhrkamp<sup>1</sup> hat begriffen, dass 1968 ein kurzes Aufleuchten eines weltweiten und tiefen Aufbaus stattfand, eine Sternschnuppe, die von irgendwoher kam und irgendetwas auf diesem Globus auslöste.

Ganz anders kommt alles daher, wenn ein Band deutsche Zeugen nach ihrer Erinnerung befragt. Dann wird alles sehr eng, beinahe peinlich und ein Dokument von massloser Überschätzung einiger Epiphänomene wie LSD oder Beatles, Mystik und Sexualprotest. Diese Zeugen brachen nie aus, sondern ein; sie bildeten sich ihre Welt als die Welt ein.

Man kann aber auch anders herangehen, hinein ins Boudoir und in den Spiegel schauen, dann wird diese Dokumentation zu einer Soziologie und einem Zeitbild von damals. Dann wird der Lesende bescheidener und sieht, wie wir alle immer Kinder unserer Zeit sind – selbst die 68er: Sie hätten mehr von der Lektüre eines Fanon als von Adorno gehabt.

Niemand sollte zu voreilig das Wort Revolution benutzen und schon gar nicht von Einmaligkeit reden. Wer diese Texte durchgeht, wird nüchtern und sachlicher, ist aber auch gewarnt, dass Menschen dazu tendieren, den Rest der Welt zu vergessen, dafür in die Mystik eines Weltalls zu entschwinden. Mich hat erschreckt, dass wir wohl alle zu leicht zu Autoritäten flüchten, andere zitieren statt selbst nachzudenken und glauben, Zitate und Referenzen von den Kirchenvätern Marx oder Adorno oder sogar von östlichen Zen-Gurus seien bereits Aufklärung.

Ich bin genauso bei LSD oder Meskalin kritisch wie bei Zen und Massenkonzerten. Theoretisch und praktisch habe ich nichts gegen sie, aber niemand möge sie als «Aufklärungshilfen» und «einzigartige und einmalige Mittel zur Bewusstseinsweiterung» hochstilisieren, denn das wäre Gaukelei. •